

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **99 (1946)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Augenblicke verglühte. Aber auch dann, wenn er Galle spie vor den „neuen Junkern“ des liberalen Beamtentums oder seinen Amtsbrüdern reinen Wein einschenkte, er packte die Menschen stets dort, wo sie am unwiderstehlichsten sind: bei der Gemütlichkeit. Nicht immer schrieb er aus weiser Erwägung, immer aber von Herzen. Deshalb blieben seine Worte im Munde des Volkes.

## Anhang

### Aus dem Briefwechsel zwischen Jeremias Gotthelf und Xaver Herzog.

(Von den drei erhaltenen Stücken befinden sich die beiden Briefe Herzogs im Gotthelf-Archiv der Stadtbibliothek Bern, der Brief Gotthelfs im Besitz von HH. Prof. Dr. Josef Vital Kopp in Luzern.)

Herzog an Gotthelf.

Hochgeachter Herr Pfarrer!

Da sie einst eine Predigt von mir<sup>1</sup> so freundschaftlich aufgenommen, so bin ich so frey Ihnen diese Briefe<sup>2</sup> als einen aufrichtigen Gruß zuzusenden. Ich hoffe das Kind soll Ihnen ähnlich seyn, wenigstens habe ich während ich mit ihm gieng Sie oft und mit Innigkeit angeschaut. Nun möchte ich Sie höflichst ersuchen mich bey Ihrem Volke einzuführen und wünschte gar herzlich von Ihnen in einem guten Blatte angezeigt zu werden und

---

<sup>1</sup> Predigt, gehalten am Gedächtnistage der Schlacht bei Sempach den 8. Heumonat 1844, Luzern 1844.

<sup>2</sup> Achtzehn neue, lustige Briefe, gewechselt zwischen einem katholischen und reformierten Geistlichen. Zur gegenseitigen Verständigung herausgegeben. Luzern 1845.

wenn es sein könnte, mit Ihrem klangvollen guten Namen. Nehmen Sie sich in allweg des Kindes an da es dort, das doch sein Vaterland ist, weder Weg noch Steg kennt. — Sollte sich dieses nicht thun lassen so bitte ich Sie dasselbe sonst irgendwie an Mann zu bringen, daß es doch auf eine rechte Art bekannt werde, in welch' letzterm Falle Sie mir aber doch Ihre individuelle Meinung und Gutachten darüber gefälligst mittheilen sollten, da ich hierauf große Stücke halte. Kann ich Ihnen hingegen einen Dinst erweisen so soll es mit größter Freude geschehen.

Zugleich lege ich Ihnen meinen Leü bey.<sup>3</sup>

Mit herzlichstem Gruße mich Ihrer Freundschaft empfehend, bleibe ich

Ihr ganz ergebener Pfarrer X. Herzog.

Ballwyl den 1 Octb 1845.

A n t w o r t G o t t h e l f s.

Lüzelflüh den 15 October 1845.

Lieber und Werthgeschätzter Herr Amtsbruder!

Sie haben mir mit Ihren beiden Buben viele Freude gemacht. Sie sind auch einer von denen, welche Frieden möchten, und gegen den Hund von Teufel streiten aus Leibeskräften, und einstweilen fast ohne Hoffnung denselben aus dem Pelz zu jagen. Von wegen das ist eigentlich der wahre Ketzler, der gäb wie man ihn klopft, denn doch immer wieder da ist und in alles Lautere seine Jauche rührt und das Beste vergiftet. Ihre Briefe sind sehr gut und vor allem was die Hauptsache ist, recht gütlich und wollen ohne Hadern versöhnen; das wäre der wahre eidgenössische Geist, der proklamiert werden sollte, von

---

<sup>3</sup> Einige Bilder aus dem Leben des Joseph Leu sel. von Unter-  
 ebbersol. Luzern 1845.

jedem Hoger herab. Ich will im Volksfreund ihrer Erwähnung thun,<sup>4</sup> wahrscheinlich diesen Augenblick ohne großen Erfolg, die Erdäpfelangst hat die Jesuitenangst radical verschlungen. Man redet nur noch von den Erdäpfeln, von der Politik vernimmt man selten ein Wort, und ich dünkte die Länder könnten in diesem Augenblick ziemlich sicher durch unsern Canton passiren, es wäre dann, daß sie eben Erdäpfel wollten. Es war eine Zeitlang eine liebe Noth in unserm Lande, wer ein vernünftig Wort sprach riskirte den Hals oder wenigstens denselben halb. Ich kann halt aber nicht schweigen, deßwegen hatte ich manche Anfechtungen und die gnädigen Herren wurden mir sehr ungnädig. Als die Freischaren vorbei waren kam der unselige Streit über Leus Tod, und fast gesteinigt wurde, wer sagte, er sei gemordet worden. Die Menschen hat [sic!] keinen Sinn mehr weder für historische noch für psychologische Wahrheit. Hoffentlich haben diese Vorgänge alle den Stillen im Lande die sonst stumm waren wie die Fische, das Maul aufgethan.

Sagen Sie mir doch, wo ist Doktor Feierabend und was treibt er?<sup>5</sup> Vor einem Jahre war er bei mir, wir sprachen viel über diese Dinge und mich wundert, ob er jetzt einsieht daß ich das Luzerner Volk besser gekannt habe als er es kannte. Es ist indessen sehr merkwürdig wie der Radicalismus nichts kennt als des Teufels Kniffe und Schliche, das Höhere und Bessere im Volk läugnet er nicht bloß ab, er glaubt nicht daran, er ahnet es nicht einmal, sowas scheint ihm bloß Pfaffen Hirngespinst. Feierabend dauert mich indessen, er scheint mir ein guter

---

<sup>4</sup> Im „Berner Volksfreund“ (Burgdorf 1845 Nr. 83. 16. Oktober, S. 664) erschien bloß eine Buchhändler-Anzeige mit empfehlendem Zusatz, doch ohne Gotthelfs Unterschrift.

<sup>5</sup> Der Arzt Karl August Feierabend (1812—1887) hatte am mißglückten Freischarenputsch vom 8. Dez. 1844 teilgenommen; 1845 ließ er sich in Kappel (Toggenburg) und ab 1859 wieder in Luzern nieder, wo er sich neben der Berufstätigkeit der Schriftstellerei widmete.

Mann, nur etwas abgewendet dem Soliden und zugewendet dem Excentrischen sogenannt Ideellen, soweit es nämlich das Gebiet der Ansichten betrifft.

Es würde mich sehr wohl freuen, wenn Sie einmal Ihren Pilgerstab dem Emmenthal zuwenden und ein freundlich Besüchlein im Pfarrhof von Lüzelflüh abstaten würden. Es thut mir leid, daß ich nichts Neues bei der Hand habe, es würde mich sehr wohl freuen etwas beilegen zu können. Ich hatte aber im vergangenen Jahr eine gar scharfe unglückliche Hand und was ich schrieb wäre zu scharf in die Wunden dieser Zeit.<sup>6</sup> Indessen kommt in den nächsten Wochen etwas, das jedenfalls auch nicht an übertriebener Süßigkeit leidet.<sup>7</sup>

Mit freundlichem Gruß und schweizerischem Handschlag der Ihrige

Albert Bitzium.

Herzog an Gotthelf.

Verehrtester Herr Pfarrer!

Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihre gute Aufnahme meiner Briefe, es freut mich daß wenigstens Sie und alle Edlen meine Gutmüthigkeit gewürdigt und unsre durchaus freundschaftliche Stellung gegen die reformirten Brüder erkannt haben. Uebrigens glaube ich immer weniger daß in das Chaos der Leidenschaften und Verkehrtheiten die auf der Oberfläche sich treiben, durch Bücher auch der populärsten ein vernünftiger Geist zu bringen sey, denn das Herz mit seiner Liebe und seinem Haß spricht eine zu große Rolle als daß das Verständniß sich in den Vordergrund stellen könnte. Auch ist gar zu schnell alles wieder vergessen, so habe ich gestern Ihren „Bauernspiegel“ gelesen und ich gewahrte erst an einigen frappanten

<sup>6</sup> „Der Herr Esau“ (?)

<sup>7</sup> „Der Geltstag“.

Stellen und am Ausgang daß ich ihn vor 2 Jahren schon gelesen, aber freilich man verschlingt ihn ganz und theilt nicht ab, daher geht er auch wieder ganz von einem. Ich darf nun aber doch nicht zurückhalten, was mir schon früher aufgestoßen ist bey Lesung Ihrer Schriften, die ich empfehle wo ich nur kann und über die [,] Complimente ihnen zu machen, meine Achtung vor Ihnen mich abhält, nämlich sie scheinen mir auch gar zu wenig dogmatisch zu seyn, man sieht gar nicht daß ein evangelischer Geistlicher dessen ganze Erscheinung und Bedeutung doch auf dem positiven Boden des Christenthums ruht, der Verfasser ist. Aber nicht nur das, Sie reden von der Kindertaufe als ob sie weder biblisch noch zur Seligkeit nothwendig sey, ja um alles zu sagen, glaubte ich aus der Erzählung des Schulmeisters Frau über das Christkind, eine sehr schöne Allegorie, Sie des Palnltheismus, der Hegel'schen Schule verdächtig zu erklären, da doch sonst Ihre ganze Physiognomie viel zu gesund und natürlich ist, als daß Sie im Ernste diesen künstlichen Irthümmern nachhängen könntel[n], ich muß sagen mein Glaube an Ihre Orthodoxie ist ordentlich erschüttert. Da nun aber der Kampf der Zeit kein anderer ist als zwischen Glaube und Unglauben, so scheint mir nicht gut diesen ersten und Cardinal Punkt zu umgehen, ja gerade Männer wie Sie sollten da für den positiven Glauben hinstehen und für ihn kämpfen. Freilich einer arbeitet so der andere anders und alle für Christus, aber ein Glaubensbekenntniß sollte doch bey jedem vorliegen, und jedem Werke zu Grunde seyn. — Ich möchte Sie gerne aufmerksam machen auf die Calender für „Zeit und Ewigkeit“ die in Freiburg in Breisgau heraus kommen von Alban Stolz, Sie würden mit Freuden wenigstens der Form, denn der Inhalt ist streng katholisch, alles Lob ertheilen. —

Dr. Feierabend ist mein Nachbar und Condiscipel gewesen. Er kam so nach und nach durch Gesellschaft vorzüglich auf die radicale Bahn und wie er einmahl einge-

bissen, liesen sie ihn nicht wieder los. Ich kann mich gegenwärtig noch nicht in eine radicale Seele hineindenken und wäre froh Sie könnten uns einige Portraits liefern und den psychologischen Proceß des Radicalismus andeuten. Dr. Feierabend ist nun in S. Gallen, war beym zweiten Zug nicht [dabei] im Aprill, und befindet sich gut, aber scheint nicht mehr heimkehren zu wollen, die Mediciner kehren fast alle Materialisten von den deütschen Universitäten heim und meinen nun die Bauern sollen alle nach ihrem Comment leben und sich schlagen.

Ihre Beurtheilung der Jesuiten nach der Mission in Luthern<sup>8</sup> hat sehr wohl gefallen und ist schnell in unsre Blätter übertragen worden. Haben Sie so viel Interesse an uns Lucernern so will ich Sie abermals recht ernstlich eingeladen haben mich auf einige Tage mit einem Besuche zu erfreuen, Sie sind hier in Mitte der Nationalität wo sich die alte Zeit am treüsten erhalten hat. Schläge ect haben Sie gewiß keine zu erwarten, da es überhaupt nicht Brauch ist und Ihr Name einen sehr guten Klang hat.

Es grüßt Sie herzlich Ihr aufrichtiger Freund

X. Herzog Pfarrer in

Ballwyl den 1 May 1846.

---

<sup>8</sup> „Die Jesuiten und ihre Mission im Kanton Luzern“ im „Neuen Berner Kalender für das Schaltjahr 1844.“